

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

46. Jahrgang

1992

Heft 2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

---

Claudia Peschel-Wacha Die Brauerei als Arbeits- und Lebensraum Eine Kulturstudie aus dem Innviertel (I)	179
Wolfram Tuschner Von den Linzer Tänzen zum Wiener Walzer Landler – Deutsche – Harbe Tanz	209
Volker Derschmidt Der Landler	240
Helmuth Huemer Anmerkungen zur Entstehung der Heimatwerke in Österreich	253
Ernst Gusenbauer „Was man erwischt, wird kalt erschossen“ Ried in der Riedmark und die „Mühlviertler Hasenjagd“ am 2. Februar 1945	263
Romanische Grabplatte von Pergkirchen – Hansgeorg Löw-Baselli	268
Die singenden Pilotenschläger sind ausgestorben – Karl Pilz	271
Wohl dem, der eine Heimat hat... – Thomas Pitters	274
Buchbesprechungen	276

---

# „Was man erwischt, wird kalt erschossen“

## Ried in der Riedmark und die „Mühlviertler Hasenjagd“ am 2. Februar 1945

Von Ernst Gusenbauer

Für zwei Tage im Februar 1945 wurde der kleine Marktflecken Ried in der Riedmark zu einer traurigen Stätte der grauenvollen Menschenjagd der SS-Bewachungsmannschaften an Flüchtlingen des Konzentrationslagers Mauthausen. In seiner Chronik hat Pfarrer Michael Kirnbauer jene Tage der Not, der Verzweiflung und des Schreckens aufgezeichnet und damit der Nachwelt erhalten.

Am 4. Dezember 1937 trat Michael Kirnbauer sein Amt als Pfarrer der Marktgemeinde Ried in der Riedmark an.<sup>1</sup> Der am 1. Juli 1885 in St. Marienkirchen an der Polsenz geborene neue Pfarrer absolvierte das Staatsgymnasium in Linz und wurde am 28. August 1912 zum Priester geweiht. Nachdem er mehrere Jahre als Aushilfspriester und Kooperator in verschiedenen Pfarreien Oberösterreichs tätig war, wurde er 1921 Forstmeister und Verwalter im Kloster Pulgarn.<sup>2</sup> Von 1932 bis zu seiner Berufung nach Ried in der Riedmark ist er Wirtschaftsdirektor und Ökonom im Stift St. Florian.<sup>3</sup> In den ersten Tagen nach dem Anschluß wird Pfarrer Kirnbauer von den Nationalsozialisten abgeführt und in der Gemeindestube einem Verhör unterzogen. Mutig lehnt er es ab, anstelle des Meßgewandes zivile Kleidung zu tragen. Schon steht der Kastenwagen bereit, um ihn zum Gendarmerieposten nach Mauthausen zu bringen, da erbittet der dortige Kommandant telefonisch die Freigabe des verhafteten Kirnbauer, da dieser sich bisher nichts zuschulden kommen habe lassen. Freilich mußte er dabei noch allerlei Schmähungen der Religion über sich ergehen lassen. „... Soll also wirklich das Evangelium des Neuheidentums kommen?“ fragt er sich in diesen Tagen und unruhigen Zeiten.<sup>4</sup>

Im Herbst 1941 vermerkt Pfarrer Kirnbauer in seinen Aufzeichnungen: „Seit dem 1. August 1938 besteht im Wiener Graben in der Ortschaft Marbach ein Konzentrationslager für 20.000 Häftlinge, Zivilgefangene aus Polen, Rußland und der Tschechoslowakei. Es wurden alle erdenklichen Anlagen geschaffen zur grausamen Vernichtung von Menschenleben, Erwachsenen und Kindern. Die Lagerführer der SS-Mannschaft waren maßlos in ihrer Mordgier, unersättliche Wüstlinge, zerfleischten förmlich die Kinder in ihrer Mordgier und hämmerten sie zu Tode. Die unzähligen Bausteine zum Aufbau des Lagers mußten die Gefangenen auf 144 Stufen hin-

<sup>1</sup> Chronik der Pfarre Ried in der Riedmark.

<sup>2</sup> Syllabus der Reg. Lat. Chorherren des Stiftes St. Florian, Linz 1930.

<sup>3</sup> Mappe Kirnbauer, Stiftsarchiv St. Florian.

<sup>4</sup> Chronik der Pfarre Ried in der Riedmark.



Michael Kirnbauer (1885–1962): dritter von links, sitzend. Von 1937 bis 1955 Pfarrer in Ried in der Riedmark. Foto: Archiv des Stiftes St. Florian

aufschleppen. Da gab es kein Zurück. Wer nicht vorwärts konnte, stürzte ab und war tot. WAS IN DIESEM LAGER GEBAUT WURDE, WAR NICHT FÜR DAS LEBEN, SONDERN FÜR DEN TOD BESTIMMT!

In der Nacht tobt sich die Grausamkeit der SS-Wache und -Führer aus. Das Gebell der dressierten Wolfshunde dringt in den Mitternachtsstunden aus dem Lager weit in die Umgebung und die benachbarten Dörfer. Es besagt Schlimmstes, die Jagd auf wehrlose Menschen. Die Hunde zerfleischen sie zu Tode. Alle diese SS-Menschen haben nichts Menschliches an sich. Sie singen Lieder zwischen Blutlachen unschuldiger Opfer und halten unaufhörlich Reden und Erbauungssprüche zum Hohne und Spott.<sup>5</sup>

### Der Ausbruch aus dem KZ Mauthausen am 2. Februar 1945

Im Jänner 1945 befanden sich im Block 20 des Konzentrationslagers Mauthausen mit Ausnahme von fünf bis sechs Polen vom Warschauer Aufstand und einigen Jugoslawen nur sowjetische Offiziere, unter ihnen viele Flieger. Im selben Monat wurden 17 sowjetische Offiziere in den Block eingewiesen, die angeblich aus einem

<sup>5</sup> Chronik der Pfarre Ried in der Riedmark.

Kriegsgefangenenlager in Karlsbad geflohen waren, aber wieder aufgegriffen wurden. Unter ihnen befanden sich Oberstleutnant Nikolai Wlassow, Oberst Alexander Issupow, Oberst Kirill Tschubtschenko und Hauptmann Gennadi Mordowzew. Die 17 Offiziere haben, von Blockfunktionären unbeobachtet, die Flucht besprochen und auch organisiert. Es wurden Sturmtruppen gebildet, deren Aufgabe es war, ausgegrabene Steine, Kohlenstücke, Holzschuhe und die beiden in der Baracke befindlichen Feuerlöscher als Waffen zu verwenden. Für jeden Feuerlöscher wurden drei Mann bestimmt, deren Aufgabe es war, die im Wachturm postierten SS-Männer mit einem Schaumstrahl außer Gefecht zu setzen. Das sollte den anderen Häftlingen das Überklettern der Steinmauer und die Inbesitznahme der Türme samt den Maschinengewehren ermöglichen. Der Aufstand wurde für die Nacht vom 28. bis 29. Jänner 1945 festgelegt. Der Plan wurde jedoch verraten, und am 27. Jänner 1945 erschöß die SS 25 der körperlich Kräftigsten im Lagerarrest, darunter die Organisatoren der Flucht, Wlassow, Issupow und Tschubtschenko.

Obwohl nun der Organisationsstab nicht mehr vorhanden war, wurde der Ausbruch in der Nacht zum 2. Februar 1945 durchgeführt. 2. Februar 1945, 0.50 Uhr. Eine sternenhelle Winternacht. Die Temperatur betrug minus 8 Grad Celsius. Rund um das Lager war die Schneedecke etwa 20 bis 30 cm hoch. Die Lagerstraßen waren allerdings vollständig schneefrei. In dieser Nacht befanden sich etwa 580 Häftlinge im Block 20. 75 Schwerkranke konnten die Flucht nicht mitmachen und blieben im Block zurück.

Nachdem der Blockälteste und seine Stubendienste von den Aufständischen erdrosselt worden waren, formierten sich die Kampfgruppen. Die Häftlinge stürmten durch beide Türen und die Barackenfenster auf den Vorhof. Sie begannen mit den Löschgeräten und verschiedenen Wurfgeschossen die Wachtürme anzugreifen. Mit feuchten Decken und Kleidungsstücken wurden die stromführenden Stacheldrähte kurzgeschlossen, und nach relativ kurzem Kampf wurde der östliche Wachturm erobert. Von diesem Turm aus wurde mit Maschinengewehrfeuer der SS-Posten auf dem Nachbarturm ausgeschaltet. Bereits bei dieser ersten Etappe der Flucht wurden viele Häftlinge getötet, und mehr als hundert Flüchtende konnten nach dieser Anstrengung des Kampfes sowie nach dem Überklettern der Mauer nur wenige Meter flüchten. Sie blieben hilflos in unmittelbarer Nähe auf dem Boden liegen oder versuchten langsam davonzukriechen. Aber es war alles vergebens! Nach kurzer Zeit wurden sie von den SS-Wachmannschaften aufgegriffen und zusammen mit den im Block Verbliebenen erschossen. Jene, die es geschafft hatten, aus der unmittelbaren Nähe des Lagers zu entkommen, flohen in der Mehrzahl in nördliche Richtung zur Tschechoslowakei.<sup>6</sup>

Sofort nach dem Bekanntwerden des Häftlingsausbruches wurde eine Großfahndung eingeleitet. Die SS-Lagerleitung erteilte allen erreichbaren Beamten der Gendarmerie die Weisung, die Wiederergriffenen nicht lebend ins Lager zurückzubringen. An der Suchaktion nahmen fast alle Angehörigen des SS-Kommandantur-

<sup>6</sup> H. Maršálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Wien 1980, S. 259.

stabes, Einheiten der Wehrmacht, SA-Abteilungen von Oberdonau, Abteilungen des Volkssturmes und der Hitlerjugend teil. Bereits im Laufe des 2. Februar 1945 wurden im Raume Mauthausen, Gallneukirchen, Wartberg, Pregarten, Schwertberg und Perg insgesamt 300 Häftlinge wiederergriffen, davon 57 lebend.<sup>7</sup>

„Die SS ging bei der Aktion rücksichtslos vor. Im hiesigen Postenbereiche wurden insgesamt ca. 100 Geflüchtete ergriffen und meist an Ort und Stelle erschossen. Eine Gruppe von ca. 30 Mann wurde in Ried in der Riedmark hinter der Volksschule erschossen. Die Leichen wurden zum Teil im Kriegerfriedhof von Mauthausen beerdigt und zum Teil im Krematorium des KZ-Lagers verascht.“<sup>8</sup>

Es ist Lichtmeßtag, und die Leute aus den Ortschaften kommen zur Kirche. „Der Lichtmeßtag ist noch immer sehr gut im Kirchenbesuch. Die Leute melden zum Schrecken, die Gefangenen im Lager sind ausgebrochen. Sie werden von der SS schon in den frühen Morgenstunden in den Ortschaften Obenberg, Hartl, Wachtreith und Blindendorf verfolgt. Vielfach hatten die Armen keine Schuhe, sondern nur Fetzen an den Füßen, es ist Schnee und Eis überall, ein kalter Wintertag. Was tun sie, nicht brandschatzen und morden, wie allgemein befürchtet. Sie kommen in die



*Im Garten (Lichthof) der Volksschule Ried in der Riedmark wurden über 40 Tote der „Mühlviertler Hasenjagd“ aufgestapelt und im Laufe des 3. Februar 1945 abtransportiert. Foto: E. Gusenbauer*

<sup>7</sup> H. Maršálek, S. 260.

<sup>8</sup> Chronik des Gendarmeriepostens Mauthausen.

Häuser und bitten mit erhobenen Händen um Essen und Brot, ganz verhungerte und ausgemergelte Menschen. Sie greifen nach Kartoffelsterz und was nur zum Essen ist, ganz harmlos und dankbar wie nur. Sie suchen Verstecke in den Häusern, es ist strenger Befehl, jeden Fall dem Kommando zu melden, auch Zivile mit Waffen müssen zum Einsatz.

Was man erwischt, wird kalt erschossen! In der Ortschaft Hartl werden bei 20 Mann erschossen und ringsum und ringsum, überall, wo die Flüchtlinge sich zeigen. Beim Aigner in Zeinersdorf wird ein Armer vom Heuboden gestürzt, in Obenberg einer erschossen, wie der Befehl eben lautet. Zum nächsten Blasiustag wird die Stimmung schon eifriger unter dem Volke. Ganz ungefährlich zeigen sie sich, nirgends gewalttätig, tiefes Mitleid erfahren sie von den Leuten. Es ist strengster Lagerbefehl, niemand darf geben weder beherbergen. Strafe: sofort in die Lagerhaft. Gegen die Mittagsstunde fuhr ich mit dem Laufschlitten (Geißl) zur Überfuhr nach Mauthausen, um den Franziskanerpater abzuholen, für die Aushilfe. Tote liegen in den Straßengraben, in der Nähe des Poschacherstadels ein Haufen von acht bis zehn Mann übereinander. Die Ereignisse des Tages stimmen die Bevölkerung zur Feier des Tages, überaus zahlreicher Sakramentenempfang und sehr guter Predigtbesuch. Man dankt dem Herrgott, daß alles vorüber ist.

Doch noch ein betrübliches Bild. Im Laufe des Vormittags (3. Februar) fahren die Schlitten mit den Toten, und auch Lebende sind darauf. Im Fieber greifen sie nach Schnee, um das Fieber zu lindern. Doch die Waffe der SS schlägt auf sie nieder und wehrt es damit. Im Garten der Volksschule werden die Toten, über 40 an der Zahl, aufgestapelt zur kommenden Abfuhr in einem Auto am kommenden Tag.

Beobachter aus benachbarten Fenstern hätten gemerkt, daß unter den Toten noch Lebende waren, waren doch Spuren von Blut am Standort des Autos, nachdem es weggefahren war. Leider hat der Antransport der Toten unter manchen Neugierigen aus den Fenstern sehr schadenfrohe Anteilnahme gefunden, nicht im mindesten Mitleid. Die Leitung der Schule war ja von Beginn der Bewegung leidenschaftlich hitlerisch eingestellt.<sup>9</sup>

Laut Angaben der SS wurden bis auf 17 oder 19 alle Geflüchteten wiederergriffen. Ob lebendig oder tot, spielte in der mit Akribie durchgeführten Zahlenstatistik freilich keine Rolle mehr.<sup>10</sup>

## Literaturverzeichnis

Chronik des Gendarmeriepostens Mauthausen.

Chronik der Pfarre Ried in der Riedmark.

Marsalek Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. 2. Aufl., Wien 1980.

Mappe Kirnbauer – Stiftsarchiv St. Florian.

Syllabus der Reg. Lat. Chorherren des Stiftes St. Florian, Linz 1930.

Soeben erschienen: Thomas Karny: Die Hatz, Bilder zur Mühlviertler Hasenjagd, Edition Geschichte der Heimat, Grünbach 1992.

<sup>9</sup> Chronik der Pfarre Ried in der Riedmark.

<sup>10</sup> H. Maršálek, S. 262.